

THEOLOGISCHE STUDIENKOMMISSION

EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IM SÜDLICHEN AFRIKA (NATAL-TRANSVAAL)

SPRACHE und KULTUR in ihrer BEDEUTUNG für die VERKÜNDIGUNG des EVANGELIUMS

1. Einleitung

Die Theologische Studienkommission nimmt zu diesem Thema im Auftrag der Synode Stellung. Sie will den Dienst der Kirche in heutiger Situation im Zusammenhang mit unserer missionarischen Verpflichtung in diesem Land neu bestimmen.

Die Kirchensynode der ELKSA(N-T) nahm in Hermannsburg vom 16.- 19.5.1985 im Rahmen der Diskussion um die Einheit der lutherischen Kirchen im südlichen Afrika auch zu Sprache und Tradition Stellung. (Siehe Anmerkung unten)

2. Die veränderte Situation

2.1. Nicht erst jetzt befaßt sich unsere Kirche mit der Frage des Verhältnisses zwischen den von Gott verliehenen Gaben der Sprache und Kultur und deren Bedeutung für die Verkündigung des Evangeliums. Die ELKSA (N-T) verstand sich in ihren geschichtlichen Wurzeln eng mit der deutschen Sprache verbunden. Gemeinden haben sich als **Deutsche** Gemeinden verstanden, diese Bezeichnung auch in ihren Namen aufgenommen, sich mit der Pflege des Deutschtums identifiziert und auch deutsche Schulen unter großen Opfern unterhalten, dabei zeitweilig auch bewußt auf die Aufnahme Anderssprachiger in den Gemeinden verzichtet, wenn sie nicht die Sprache lernten.

Auch auf Synoden wurde das Thema der Sprache immer wieder erörtert. So bestimmt die Verfassung der ELKSA (N-T) in Art. 16(1), daß in sprachlich gemischten Gemeinden auf die Umgangssprache der Gemeindeglieder gebührend Rücksicht genommen werden soll.

2.2. Die südafrikanische Umwelt ist besonders von den bisher offiziellen Sprachen Afrikaans und Englisch geprägt und zunehmend werden wohl die Hauptsprachgruppen Ndebele, Sepedi, Sesotho, Setswana, Siswati, Tsonga, Venda, Xhosa und Zulu hinzukommen. Es ist abzusehen, daß diese Sprachen wenigstens in bestimmten Gebieten als offizielle Sprachen anerkannt werden. Kinder werden den Unterricht in den ersten Schuljahren weiterhin in ihrer Muttersprache empfangen können. Tendenzen deuten darauf, daß in Hochschulen die einheimischen Sprachen verstärkt benutzt werden. Die Sprachenfrage gewinnt an Bedeutung auch bei den Verhandlungen einer neuen Staatsverfassung für Südafrika, etwa bei den Gedanken "Bundesländer" oder Regionen einzurichten, in denen eine Sprachgruppe überwiegen könnte.

Anmerkung:

"Die Lutherischen Kirchen im südlichen Afrika erklären in ihren Verfassungen, daß sie sich in Lehre und Leben an das Augsburgische Bekenntnis (CA) gebunden wissen. Damit besteht entsprechend CA VII die Verkündigungs- und Sakramentsgemeinschaft. Das bedeutet: Gottesdienstgemeinschaft, Kanzelgemeinschaft, gemeinsames Abendmahl, gegenseitige Anerkennung der Taufe, gemeinsam in der Nachfolge Christi stehen, missionarisch und diakonisch tätig sein, als Sünder und Gerechtgesprochene zugleich gemeinsam unter dem Kreuz stehen. Strukturen, Ordnungen, Traditionen oder Sprachen sind der Verkündigungs- und Sakramentsgemeinschaft untergeordnet. Sie haben ausschließlich Dienstfunktion.

Sprachen und Traditionen werden am Ende der Zeiten nicht mehr sein. Sie gehören zur Vergänglichkeit dieser Welt. Bis zur Wiederkunft unseres Herrn haben Sprachen und Traditionen dem vielfältigen Gotteslob und damit auch dem missionarischen Auftrag der Kirche zu dienen. Traditionen und Sprachen gehören zur Wirklichkeit der Kirche in der Welt in Geschichte und Gegenwart. Wollte man sie übersehen, hieße das zugleich, das Konkret- und Praktisch-Werden der Kirche leugnen. Darum dürfen Einheit und Vereinheitlichung (Unity und Uniformity) nicht verwechselt werden.

Die Strukturen und Ordnungen haben noch geringere Bedeutung als Sprachen und Traditionen. Deshalb müssen sie ständig überprüft werden, ob sie der Verkündigungs- und Sakramentsgemeinschaft der Kirche mit ihrem Dienst in der Welt bestmöglichst gerecht werden. Wo eine Gesellschaft die verschiedenen Traditionen, Sprachen und Kulturen überbewertet und das Trennende betont, oder wo eine Gesellschaft die geschichtlich gewordenen Traditionen, Sprachen und Kulturen negiert und Uniformität herstellen will, da hat die Kirche jeweils zu bezeugen, daß sie weder dem einen, noch dem anderen Prinzip folgen kann.

Von keinem fremden Prinzip oder Interesse darf sich die Kirche bestimmen lassen. Im Blick auf die Einheit der lutherischen Kirchen im südlichen Afrika haben wir darauf zu achten, daß wir einerseits die geschichtlich gewordenen Strukturen nicht festschreiben, daß wir andererseits kein Antibild entwerfen. In beiden Fällen würden wir neue Wesensmerkmale der Kirche schaffen und dem Bekenntnis widersprechen."

2.3. Begriffe wie Sprache, Volk, Nation usw werden somit heute anders bewertet als vor fünfzig Jahren. Es haben in unserem Land und in unserer Kirche in den vergangenen Jahren Veränderungen stattgefunden, die uns dahin führen, die Schwerpunkte neu zu setzen. Zu diesen Veränderungen gehören:

1. Die Industrialisierung und damit die zunehmende Verstädterung der Gesellschaft führt zu einer Relativierung kultureller und sprachlicher Unterschiede.

2. Der Einfluß der Massenmedien, besonders des Fernsehens, wirkt sich zunehmend auch in unseren Familien dahingehend aus, daß die Tagesereignisse in den Landessprachen mitgeteilt und deswegen oft auch in diesen untereinander besprochen werden.

3. Die meisten Gemeindeglieder gebrauchen im allgemeinen Umgang mit anderen Menschen im Studium, in der Arbeitswelt und im Alltag die Landessprachen.

4. Die Zahl der Schüler in den deutschen Gemeindeschulen und am Deutschunterricht in vielen ehemaligen Regierungsschulen hat abgenommen, und die Unterhaltung deutscher Schulen kann vielerorts nicht mehr oder kaum noch getragen werden.

5. Immer häufiger werden Ehen von Menschen verschiedener Sprache und Kultur geschlossen, wodurch das ganze Familienleben zutiefst beeinflusst wird. Um den Eingehateten eine geistliche Heimat in der lutherischen Kirche gewähren zu können, wurde es notwendig, landessprachige Gottesdienste anzubieten, und doch fanden viele der landessprachigen Glieder keine Heimat in der deutschsprachigen Gemeindesituation und wanderten in andere Gemeinden ab. Dieses führte zu einem Mitgliederverlust in den Gemeinden.

6. Die Einwanderung von Deutschsprachigen nach Südafrika ist stark zurückgegangen; viele wandern wiederum aus Südafrika aus und kehren nach Deutschland zurück; Die Deutsch-sprechenden in Südafrika sind in der gegenwärtigen Umwälzung im Lande wieder konkret mit der Frage konfrontiert, ob sie sich primär als Deutsche oder Südafrikaner verstehen.

7. Die gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Ereignisse, besonders die zunehmende Gewalttätigkeit stellen viele vor die Frage, wie sie als Südafrikaner in diesem Land weiterhin verantwortlich leben und das Leben mitbestimmen können. Manche suchen auch mit den anderen Bevölkerungsgruppen eine neue Identität auf dem oft schweren und leidvollen Weg in ein "neues Südafrika". Dieses kann schwerlich in der Isolierung einer kleinen Minderheitsgruppe geschehen.

8. Unsere Kirche nimmt ihre öffentliche Verantwortung wahr, indem sie Erkenntnisse aus der lutherischen Theologie in die gesellschaftlichen Fragen mit einbringt und diese Erkenntnisse deswegen auch in den Landessprachen ausdrückt.

9. Die theologische Ausbildung in Pietermaritzburg findet weitgehend in Englisch statt.

2.4. Viele Mitglieder in unseren deutschsprechenden lutherischen Gemeinden erfahren als Folgen dieser Veränderungen, auch wegen des zeitlich und örtlich bedingten Abstandes zum Land der Vorfahren, daß sich hier Sprache und Sinnhalte geändert haben. Bei vielen nimmt die Kenntnis der deutschen Sprache ab, so daß es ihnen schwer fällt, sich mit abstrakten Fragen des Glaubens auseinanderzusetzen. Das Deutsche droht zur Sakralsprache zu werden. Die Botschaft des Wortes Gottes wird nur noch unvollständig aufgenommen und somit bruchstückhaft in die Alltagswelt umgesetzt.

Der Gebrauch der deutschen Sprache ist in Südafrika auf eine immer kleiner werdende Gruppe von Menschen beschränkt, deshalb wachsen die Gemeinden zahlenmäßig nicht, sondern nehmen eher ab. Andererseits fällt es den Gemeindegliedern auch schwer, sich in den Landessprachen über Fragen des Glaubens zu äußern. So wird die missionarische Ausrichtung in den Gemeinden oft begrenzt gesehen, als seien sie nur für die deutschsprechenden Einwanderer und deutschen Südafrikaner auf dem Gebiet der Evangeliums-verkündigung verantwortlich.

3. Bodenständigwerdung der Kirche

3.1. Kirche darf sich nie von der Welt abkapseln. Es gehört zu ihrem Wesen, sich zu dieser gefallenen Welt zu bekennen und ihr die Botschaft der Liebe Gottes zu verkündigen. Somit nimmt die Kirche teil an den Nöten und Hoffnungen der Welt und steht in einem ständigen Dialog mit ihr. Zugleich ist sie aufgefordert ihr zu widerstehen und zu widersprechen, wenn es das Evangelium von Jesus Christus erfordert.

3.2. Indem Gott seinen Sohn in unsere Welt sandte und Er Knechtsgestalt annahm und gleich war wie ein Mensch...(Phil.2.5), wurde es Teil der Welt in einer ganz konkreten Zeit und Kultur (Joh.1.14).

3.3. Jesus lebte als fleischgewordenens Wort in einer bestimmten Zeit und Welt. So sprach er etwa mit seinen Jüngern aramäisch. Jedoch wurden Jesu Worte ins Griechische, die Umgangssprache des außerpalästinischen Gebietes, übersetzt und seine Taten in dieser Sprache und Denkart beschrieben. Dadurch weitete sich die christliche Botschaft aus nationaler Beschränktheit ins Universale aus.

3.4. Die Ausweitung des Christentums geschah immer wieder dadurch, daß das Evangelium ausgebreitet wurde

und im neuen kulturellen Bereich Heimat fand. Das Evangelium ist immer wieder in eine bestimmte Kultur zu verkündigen, und der Glaube verwirklicht sich in einer bestimmten kulturellen Gestalt (Inkulturation).

3.5. Für die Verkündigung des Evangeliums ist es wichtig zu fragen, wer als Hörender anzusprechen ist, ob alt oder jung, Mann oder Frau, aus welchem sozialen und kulturellen Bereich usw., obgleich gerade vom Evangelium her dadurch keine vor Gott geltende Unterscheidung gemacht werden darf ("Hier ist nicht Jude noch Grieche, Mann oder Frau, Knecht oder Freier, sie sind allzumal eins in Christus." Gal.3.28).

3.6. Bodenständigwerdung bedeutet also: Das Wort Gottes geht in die Kulturen ein und damit wächst die Kirche.

3.7. Die Missionare aus den evangelisch-lutherischen Missionen brachten das Evangelium nach Südafrika aus ihrem kulturellen Hintergrund in ihrer Sprache und mit ihrem Verständnis. Hier wurde das Evangelium in eine neue Sprache übersetzt, besonders in Predigt und Unterricht. Nur so konnte sich das Evangelium hier ausbreiten, wenn seine Boten diesen Dienst auch in menschlicher Schwachheit getan haben.

In Bezug auf die Bodenständigwerdung der lutherischen Kirche in Südafrika, wird oft gefragt, warum deutsche lutherische Gemeinden, die im 18. Jahrhundert am Kap entstanden, sich nicht stärker als bodenständige Kirche ausgebreitet haben. Auch wenn die Holländisch-Ost-Indische Kompanie zuerst nur die calvinistische Konfession am Kap zuließ und deswegen viele Lutheraner zur reformierten Kirche übertraten, manche auch kein Interesse an Kirche und Glauben hatten, so wird immer wieder auch die Isolation durch die deutsche Kultur und Sprache als ein Grund mit angegeben. Die lutherische Kirche wurde deswegen weithin als Einwandererkirche gesehen und begnügte sich mit dieser Rolle. Sie war oft nicht bekannt.

3.8. Die lutherische Kirche hat sich hier in unterschiedlicher Weise nach Sprache, Kultur und Struktur entwickelt. Heute zeigen sich die problematischen Konsequenzen dieser getrennten Entwicklung. Gegenüber dem Trennenden hat die Kirche den Auftrag die Einheit in der Verkündigungs- und Sakramentsgemeinschaft zu betonen und bekennen.

4. Bedeutung der Kultur:

4.1. Von den vielen Definitionen des Begriffs "Kultur" legen wir folgende Formulierung vor: Kultur ist ein dynamisches Wertesystem, beeinflusst von Erlerntem und Erfahrenem, von Überzeugungen und Ordnungen, auch von Reaktionen gegenüber Mächten, das die Umwelt, die Natur und die Pflege des Geistes, der Seele und des Leibes kreativ gestaltet. Kultur bestimmt den Umgang der Menschen miteinander in Familie, Freundeskreis, am Arbeitsplatz, in Freizeitgestaltung und in der Gemeinschaft. Kulturen werden oft durch schöpferische Minderheiten geprägt und erhalten ihre charakteristischen Eigenschaften im Wechselspiel von Herausforderung und Rückwirkung.

4.2. Das Evangelium kann sowohl schöpferischer Quell als auch kritische Instanz der Kultur sein. Der christliche Glaube verwirklicht sich in einer bestimmten kulturellen Gestalt. Die Kirche muß in der sie umgebenden Kultur durch einen Dreierschritt von Akkommodation, Assimilation und Transformation immer wieder verwurzelt werden. Akkommodation bedeutet die bewußte Anpassung in Sprache und Stil; Assimilation die Übernahme dessen, was in den gegebenen Kulturen "wahrhaftig", "gut" und "wertvoll" ist; Transformation bedeutet Reinigung, Läuterung und Erhebung der Kulturen über sich hinaus, ihre Durchsäuerung mit dem christlichen (evangelischen) Sauerteig.

4.3. Der Mensch definiert sich nach seiner Kultur und erfährt in ihr auch seine Identität. So entstehen Ängste, wenn die Identität in Frage gestellt oder genommen wird. Doch wer die Zäune der eigenen kulturellen Isolierung niederreißt, verliert sich nicht, sondern weitet den Blick. Andererseits darf die Verbindung zwischen Glaube und Kultur nicht so eng sein, daß das Evangelium seine kritische Funktion verliert.

4.4. Die Reformation hat die Kultur als menschliche Aufgabe freigegeben. Sie weist den Menschen als Kulturträger an das Evangelium, wobei zwischen Luther und Calvin zu unterscheiden ist. Luther wies die Kultur im Rahmen der Zweiregimentenlehre dem Reich der Schöpfungsordnungen zu und betonte von dort her die Berufserfüllung und die christliche Bewährung in der Welt.

Calvin begründete seine politisch-kulturellen Reformen mit der Unterordnung des Staatsgedanken unter die Souveränität Gottes. Die Prädestinationslehre beeinflusste das calvinistische Berufsethos und förderte den Kapitalismus in den von Calvin beeinflussten Ländern, indem man nach dem sichtbaren Segen Gottes strebte. In der Aufklärung ging der Prozeß der Säkularisierung der Kultur schnell voran und führte dann zu der autonomen, vor allem naturwissenschaftlich und industriell bestimmten Kultur der Gegenwart. Die Kirche, die sich auf diese Kultur umstellen mußte, erkannte ihre Aufgabe darin nur zögernd. Teils hielt man an früheren

Kulturstufen, die man als christlich ansah, fest, teils versuchte man die "Öffnung" der Kirche für die moderne Kultur. Es bleibt für die Kirche eine kreative Spannung, sich den sich verändernden Situationen der Welt anzupassen, aber sich nicht von ihnen bestimmen zu lassen.

4.5. Auch in Südafrika bildet sich eine neue Kulturform. Verstädterung und den dabei entstehenden "Informal Settlements" bilden eine besondere Herausforderung der Kirche. Hierbei können Grundwerte, wie Nächstenliebe, Gottesliebe und bedingungslose Annahme durch Gott zur Geltung kommen.

4.6. Innerhalb der von Europa geprägten Kultur in Südafrika gibt es auch durch Sprache und Nationalität gekennzeichnete Schattierungen. Die Kirche kann um ihres missionarischen Auftrags willen nicht auf eine in die Gesellschaft als "Sauerteig" hineinwirkende öffentliche Bezeugung des Evangeliums verzichten. Sonst würde sie ihre primäre Identität verlieren. Soll also die bestehende Kultur christlich transformiert werden, muß sich die Kirche der allgemein gebräuchlichen Sprache bedienen. Inkulturation ist also nicht nur Aufgabe gegenüber einer vorchristlichen Kultur, sondern immer auch gegenüber einer einmal christlich geprägten.

5. Die Bedeutung der Sprache:

5.1. Die Sprache ist eine der besonderen Gaben Gottes, die den Menschen von der übrigen Schöpfung wesentlich unterscheidet. Sie ist Wesensausdruck des Menschen. Durch sie vermag der Mensch seine Gedanken, Sorgen und Fragen zum Ausdruck zu bringen und zu formulieren. Sie gibt dem Menschen die Möglichkeit, mit anderen Menschen zu kommunizieren, an der Lösung gemeinsamer Probleme zu arbeiten, zu fragen und zu antworten, Zuneigung und Abneigung zum Ausdruck zu bringen und seine Gedanken dem anderen Menschen mitzuteilen. Besonders die Muttersprache hilft Menschen von frühester Jugend an ihre Identität zu finden und darzustellen.

5.2. Die Sprache gibt den Menschen die Möglichkeit, ihre Gottesebenenbildlichkeit zum Ausdruck kommen zu lassen und ihren Auftrag, den sie in der Schöpfung bekommen haben, zu erfüllen. Als Gegenüber Gottes können sie ihre Fragen und Gedanken formulieren, sie können beten, klagen und loben.

5.3. Mit Hilfe der Sprache können Menschen miteinander kommunizieren, aufeinander hören, ihre Mitmenschen auf die schöpfungsgemäße Verantwortung hinweisen, andere Menschen ermahnen, belehren, ihnen den Glauben bezeugen und Fürbitte für sie tun.

Menschen können die durch den heiligen Geist gegebenen Antworten und Offenbarungen Gottes annehmen, formulieren, sich selbst zur Erinnerung und den anderen Menschen zum Zeugnis.

5.4. In der biblischen Erzählung vom Turmbau zu Babel wird die Vielzahl der Sprachen beschrieben als Folge menschlichen Fehlverhaltens, weil sie ihre Einheit in ihrem eigenen Werk zu errichten suchten. Nun können sie sich nicht mehr verstehen. In der Pfingstgeschichte wird die Erfahrung von der Überwindung des Nichtverstehens gemacht. Gottes Geist bewirkt, daß sein Wort durch die Vielzahl der Sprachen zu allen Völkern hinausgetragen wird. Und in der Offenbarung wird visionär geschildert, wie alle Völker im gemeinsamen Lob vor Gottes Thron stehen. Da haben die unterschiedlichen Sprachen keine Bedeutung mehr.

5.5. Die Sprache hat Dienstfunktion und ist nicht in sich selbst Sinn und Ziel ihrer Existenz. Sie kann als Vehikel verstanden werden, das als "Fracht" den Menschen das Evangelium bringt und die zwischenmenschlichen Beziehungen fördert.

Martin Luther hat neben anderen Reformatoren die Bibel den Menschen seiner Zeit in ihrer Sprache gegeben. Durch seine Bibelübersetzung konnte sich die neuhochdeutsche Schriftsprache in Europa verbreiten. Es ging Luther "um das rechte Zur-Sprache-Bringen des Wortes". Luther selbst sagt zur Sprache des Gottesdienstes: "Ich will auf keinen Fall die lateinische Sprache aus dem Gottesdienst lassen ganz wegkommen; denn es ist mir alles um die Jugend zu tun. Und wenn ich's könnte und die griechische und hebräische Sprache wäre so allgemein bekannt wie die lateinische und es gäbe so viele feine Musik und Gesänge, wie sie die lateinische Sprache hat, so sollte man einen Sonntag um den anderen in allen vier Sprachen Deutsch, Lateinisch, Griechisch und Hebräisch Messe halten, singen und lesen. Ich halte es gar nicht mit denen, die nur auf eine Sprache sich so ganz verlegen und alle anderen verachten." "Der Heilige Geist wartete nicht, bis alle Welt gen Jerusalem kam und Hebräisch lernte, sondern gab allerlei Zungen zum Predigtamt, daß die Apostel reden konnten, wo sie hinkamen. Diesem Exempel will ich lieber folgen" (1526 WA 19, 73,32ff, zitiert in Stolle 1983:36).

5.6. Der ausschließliche Gebrauch einer Sprache im gottesdienstlichen Leben, die keinen Bezug zum sozialen Umfeld der Gemeinde hat (wie zB in Arbeit und Beruf, in Ausbildung und Freizeit, in sozialen Begegnungen), hindert die Kirche daran, ihre Verpflichtung wahrzunehmen, das Evangelium in einer Sprache zu verkündigen, die die Menschen verstehen und in der sie ihre Fragen, Sorgen und Hoffnungen zu formulieren vermögen.

6. Identität und Geborgenheit:

Menschen sehnen sich nach Heimat, einem Ort der Geborgenheit, nach Ursprung und Ziel, nach

Vergewisserung der eigenen Identität, nach Werten und bekannten Menschen.

Die Suche nach Geborgenheit ist ein Ausdruck der Suche nach Überschaubarkeit in der neuen Unüberschaubarkeit unserer Welt; nach einem Leben in den eigenen Grenzen, weil Grenzenlosigkeit unheimlich ist; nach Gewißheit der eigenen Person in einer wachsenden Anonymität.

So gehört die Identität zu unserem Menschsein und unserem Kirchesein hinzu.

7. Praktische Konsequenzen und Schlußfolgerungen:

7.1. Wir wollen uns durch die gegenwärtige Krise nicht entmutigen lassen oder sie fatalistisch sehen. Krise kann eine kreative Spannung zwischen Altem und Neuem bedeuten und wir wollen auch in neuer Situation danach fragen, welchen Auftrag Gott uns gegeben hat.

7.2. Wo Gemeindeglieder sich zu Hause, in Schule und Gemeinde einer bestimmten (etwa der deutschen) Sprache im Umgang und der Verkündigung bedienen, soll sie gefördert und unterstützt werden.

7.3. Gemeinden haben darauf zu achten, daß sie offen sind für neue Gemeindeglieder, die aus anderem Sprach- und Kulturhintergrund kommen, damit sie in der Gemeinde eine neue Heimat finden können.

7.4. Konfirmanden sollen auch in den Landessprachen lernen, über den Glauben sprechen zu können, damit sie sich auch über Glaubensfragen mit ihren Mitschülern unterhalten können. Jeder Christ in Südafrika sollte befähigt werden, die Grundbegriffe des Glaubens (wie Vaterunser und Glaubensbekenntnis) in den Landessprachen gebrauchen zu können.

7.5. Die Ausbildung der Pastoren wird weiterhin auch in den Landessprachen stattfinden und Pastoren werden sich verpflichten, auch Anderssprachigen nachzugehen. Bei der Ausschreibung einer Pfarrstelle, sind sprachliche Erwartungen zu nennen.

7.6. Gesamtveranstaltungen der Kirche wie Synoden haben auf die Vielsprachigkeit Rücksicht zu nehmen. Es ist zu empfehlen, Protokolle in einer Landessprache anzufertigen.

7.7. Gemeinsame Gottesdienste mit benachbarten landessprachigen Gemeinden und gemeinsame Treffen der Pastoren in regelmäßigen Abständen sind anzuempfehlen.

7.8. In der missionarischen Dekade ist auf den Gemeindeaufbau und die Verstärkung der Laienarbeit auch in den Landessprachen zu achten.

7.9. In den Einheitsgesprächen der evangelisch-lutherischen Kirchen in Südafrika ist darauf hinzuwirken, daß eine entstehende neue Kirche die vielen Gaben der Glieder an dem einen Leibe berücksichtigt, auch die der Sprache und Kultur.

7.10. Im ökumenischen Kontext sind die anderen Konfessionen nicht als Gegenüber anzusehen, sondern wir sollten miteinander ins Gespräch kommen etwa um praktische Hilfen und Methoden miteinander zu teilen.

7.11. Die Überbetonung des kulturellen Aspekts im kirchlichen Bereich in der Vergangenheit soll nicht dahin führen nun wiederum die kulturellen Werte zu vernachlässigen oder für wertlos zu halten.

7.12. Landessprachige lutherische Gesänge, Liedgut, Gottesdienstformen und Liturgie sind nach dem jeweiligen Sprachgefühl zu überarbeiten.

7.13. Auch wenn die Mehrsprachigkeit und das mehrsprachige Angebot eine Mehrbelastung, besonders der gemeindlichen Mitarbeiter und der Pastoren bedeutet und die Frage entsteht, ob vielsprachige Gottesdienste auf Dauer lebensfähig sind, sollte möglichst daran festgehalten werden, da Gemeinden dadurch bereichert werden.

7.14. Gemeinden werden sich überlegen, wie mehrsprachige Gottesdienste stattfinden können, ob in mehreren Gottesdiensten an einem Sonntag, ob durch Übersetzung der Predigt alle zu erreichen sind, oder ob alternativ Gottesdienste an Sonntagen in verschiedenen Sprachen gehalten werden.

24.7.1993

gs c:\wp51\doc\elcsa-nt\kultur06.tsk